

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 3

Artikel: Graphologie der Schreibmaschine
Autor: H.W. / Kring, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Graphologie der Schreibmaschine

vurf durch eine anschei-
g von Parallelen. Wer
a behaupte ich, dass S:
Ihnen aber Ihre bona
sen. Vor allem kann ich
heß beanspruchen, das:
r und einziger Mensch
untragbare subjektiv:
issigen Beweis! Ich sei

Hinter den Punkten, Kommas und Ausrufzeichen fehlt überall der Zwischenraum, der hier, durch das Niederdrücken der Leertaste, normalerweise angebracht wird. Der Schrifturheber macht sich seine Sache leicht; er geht allen Anstrengungen aus dem Wege. Was ihm vor allem abgeht, ist Verantwortlichkeitsbewußtsein, Pflichtgefühl, Achtung vor dem Mitmenschen.

**gondbewegung im Fluss der Menschne:
Die Freusburg - u. Weltjugendtagun,
Zeugnis dafür ab.-**

**Viele, wohl die meisten von uns si
wachsen, stehen in der Spannung zw**

Der Punkt wird durch einen Strich betont. Es deutet das auf Rechthaberei, Eigenwilligkeit, Trotz und Verbohrtheit. Der neue Absatz wird nicht eingerückt, die Zeilen beginnen durchwegs an der Randlinie. Dieses Merkmal bestätigt in diesem Falle die obige Deutung; in andern Fällen deutet es je nachdem auf Sachlichkeit, Selbstucht, Reserve, Ernsthaftigkeit usw.

Nach Zerteilung des ganzen Blocks wurden die einzelnen Schnitte
sugerichtet und den verschiedenen Massprüfungen unterworfen. Es
traten folgende Erscheinungen zutage:

1. Bei gut erhaltenen Gewebeteilen war deutlich zu erkennen, dass
das Alter des Probestücks (s. Einleitung und fig. 201) ohne Zwei-

Weiter Zeilenabstand, wie ihn unser Beispiel zeigt, deutet auf Stolz, Weitherzigkeit, Noblesse und Großzügigkeit, wie das in ihrem Falle auch die Handschrift-Graphologie lehrt. Enge Schaltung findet sich bei Sparsamkeit; sind gleichzeitig sehr lange Zeilen vorhanden, so schließen wir auf Geiz. Enge Schaltung findet sich ferner bei Minderwertigkeitsgefühlen, Bescheidenheit, Kleinmutz und dgl.

Sehr geehrter Herr,

"Burgagens Zeitschrift für Bürobedarf"

teilt uns mit, dass sie gerne Ihren Artikel "Die Graphologie der Schreibmaschine" in Ihrem Fachblatt veröffentlichen möchten und ersucht uns um möglichst umgehende Vermittlung Ihres Gesuches an Sie. Wir tun dies hiermit und möchten Sie höflich

Ein Beispiel für ebenmäßige, übersichtliche Anordnung. Die Randbreiten sind gegeneinander schön ausbalanciert, der Rand rechts sehr gut ausgeglichen. Diese Merkmale lassen als Schrifturheber eine klare, harmonische Persönlichkeit vermuten.

„Die Wahrheit birgt sich vorwiegend im Unscheinbaren; unauffällig, doch unverkennbar; der schreibende Mensch ist am ehesten da zu erkennen, wo er sich vergißt.“

Alfred Krings.

Wozu Graphologie? In all unserem Tun und Lassen drückt sich unsere Persönlichkeit aus, das weiß man nachgerade. Bei einer gelungenen Aufnahme hat der Fotograf und nicht sein Apparat den Ausschlag gegeben, und wenn der Jäger im grünen Wald das Wild verfehlt, so trägt er, und nicht seine Flinte die Schuld daran. Von einer Dichtung schließen wir auf den Dichter, von einem Gemälde auf den Maler; wir denken an Shakespeare oder Grünewald, deren Persönlichkeit allein aus ihren Werken zu erschließen ist. Was aber in solchen Fällen die Literatur- oder Kunstkritik zutage fördert, das leistet die Graphologie im Falle der Schrift. Sie dient der Erkenntnis des Charakters, wie er sich in der Schrift offenbart oder versteckt.

Natürlich sind ihr Grenzen gesteckt, aber innerhalb dieser hat ihre Möglichkeit noch lange nicht alle erschöpft. Bisher hat sie sich nahezu ausschließlich mit der Handschrift beschäftigt, und auch mit dieser erst, wenn sie gewisse Bedingungen erfüllte. Prinzipiell wurde aber von ihren führenden Köpfen jederzeit anerkannt, daß ihre Befehle unter Umständen auch auf die Pinselschriften des fernen Ostens, die Keilschrift Babyloniens, oder auf die Maschinenschrift unserer Tage Anwendung finden könnten.

Nun, was die Maschinenschrift betrifft, so liegen jetzt jedenfalls Forschungsergebnisse vor, die hierfür genaue Beweise führen. Uebrigens können wie sie mit dem Armbrustzeichen versehen: ein Schweizer, Alfred Krings, hat die grundlegende Arbeit geleistet.

Was diese Daktylo-Graphologie, wie sie sich nennt, von der Handschrift-Graphologie abhebt, liegt in der Beschaffenheit ihrer Materialien begründet. Es ist ganz einfach der Unterschied zwischen Hand- und Maschinenarbeit, wie wir ihn auch auf andern Gebieten finden, der Unterschied zwischen Werkstoff und Fabrik, Fotografie und Gemälde, Konfektion und Maßkleidung.

Eine gewisse Verarmung des Befundes ist der Handschrift-Graphologie gegenüber unbestreitbar. Der große Schriftsteller schreibt auf seiner Portable so ziemlich dieselben Buchstaben wie der Buchhalter Bünzli auf der Geschäftsmaschine. Was an Originalität und Phantasie in einem steckt, muß sich deshalb anderweitig und weniger augenfällig ausleben. Die Aufgabe für den Schrift-Detektiv wird dadurch natürlich nur umso verlockender.

Grundsätzlich ist auf alle Fälle festzuhalten, daß es keine zwei Maschinenschriftarten gibt, die sich haargenau deckten. In der Stärke und Geschwindigkeit des Anschlags, die auf der Rückseite des Blattes mit dem Vergrößerungsglas kontrolliert werden, in der Anordnung des Textes, in Tippfehlern und tausend andern Merkmalen prägt sich der Charakter des Schrifturhebers unmißverständlich aus. Und einen großen Vorteil hat die Daktylo-Graphologie ganz für sich: Die Schreibmaschine ist das schnellste Schreibgerät, das wir kennen, sodaß ihre Reicher stärker mit unwillkürlichen Offenbarungen des Charakters durchsetzt sind als die langsamere, besinnlichere Handschrift.

Eine ganz besondere Bedeutung hat übrigens die Graphologie der Schreibmaschine für Juristen und Kriminalisten erlangt. Ein Amerikaner, Albert S. Osborn, hat ein Buch eigens über dieses Spezialgebiet veröffentlicht.

Durch nachträgliche Zusätze oder eingeschmuggelte Blätter kann der Sinn eines Vertrages, Testaments usw. in sein Gegenteil verkehrt worden sein. Eine anonyme Verleumdung, ein Erpresser- oder Drohbrieff ist zur Verschleierung der Urheberschaft auf einer Maschine geschrieben worden. Das sind sozusagen alltägliche Vorkommnisse. Für solche und hundert ähnliche Fälle hat nun aber die Daktylo-Graphologie eine Reihe von scharfsinnigen Methoden ausgearbeitet, welche die Ermittlung der Ursprungsmaschine und des Delinquenten möglich machen.

S. W.